

LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG FÜR EIN INKLUSIVES BILDUNGSSYSTEM

Rahmenkonzeption für das *Basiswissen Inklusion* in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität Bamberg (BILUB)¹

Prof. Dr. Barbara Drechsel, Professur für Psychologie in Schule und Unterricht

Dr. Martin Nugel, Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik

*Erika Fischer, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Referats Inklusion des
Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität Bamberg (ZLB)*

November 2019

I. ANLASS

Mit der 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention hat sich die Bundesrepublik Deutschland zur Umsetzung eines inklusiven Bildungssystems verpflichtet. In den Ausführungsbestimmungen für Bayern hat der Bayerische Landtag in der Neufassung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) den inklusiven Unterricht nach Art. 2 Abs. 2 BayEUG zur Aufgabe aller Schulen und die inklusive Schule nach Art. 30b Abs. 1 BayEUG zu einem Ziel der Schulentwicklung aller Schulen erklärt. Dementsprechend wurde "Inklusion" auch als Inhalt der ersten Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den Erziehungswissenschaften in §§ 32 und 33 der Lehramtsprüfungsordnung 1 (LPO 1) aufgenommen. In diesem Kontext wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst die Abordnung einer Lehrkraft für Förderpädagogik für fünf Jahre an die Universität Bamberg genehmigt. Die Stelle wurde zum 01.09.2018 besetzt und zielt auf die Verbesserung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die Weiterentwicklung der LPO I und die Erprobung neuer Konzepte. Sie erfolgt kapazitätsneutral als zusätzliche Unterstützung zur Qualitätsverbesserung, die keine bestehenden Lehrverpflichtungen ersetzt. Inhaltlich und organisatorisch ist die Abordnung eingebettet in den vom Staatsministerium mit Schreiben vom 02.11.2017 angekündigten Vorschlag zu einer Weiterentwicklung der universitären Standorte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Dieser umfasst u.a. die Einführung eines Basiswissens „Inklusion und Sonderpädagogik in EWS“ für die Vermittlung von Grundwissen zur Inklusion für *alle* Studierenden im Lehramt. Im Hinblick auf die Anforderungen einer berufsqualifizierenden Lehrerinnen- und Lehrerbildung sowie der gesellschaftlichen Verantwortung der Universität Bamberg wurde in einer Arbeitsgruppe am Bamberger Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung folgendes Konzept erarbeitet.

II. GESELLSCHAFTSPOLITISCHE UND BILDUNGSTHEORETISCHE ZIELSETZUNG: EIN INKLUSIVES SCHULSYSTEM

Bildung bzw. Bildungssysteme sind dann inklusiv, wenn allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln und zwar unabhängig von Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen.² Auch wenn der Begriff der Inklusion unscharf ist, kann doch davon ausgegangen werden, dass es um unterschiedliche Dimensionen von Diversität geht.

Ein inklusives Bildungs- bzw. Schulsystem schließt daher nicht nur Behinderungen im Sinne der Behindertenrechtskonvention ein, sondern umfasst in einem weiten Inklusionsverständnis auch verschiedene besondere Ausgangsbedingungen, wie z. B. Sprache, soziale Lebensbedingungen, kulturelle und religiöse Orientierungen, Geschlecht sowie besondere Begabungen und Talente.³ In der gemeinsamen Empfehlung der Hochschulrektorenkonferenz und der Kultusministerkonferenz vom März 2015 wird dementsprechend auf die Ziele eines inklusiven Bildungsangebotes verwiesen. Diese liegen darin, „den bestmöglichen Bildungserfolg für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, die soziale Zugehörigkeit und Teilhabe zu fördern und jedwede Diskriminierung zu vermeiden.“⁴ Insofern wird von der Heterogenität von Schülerinnen und Schülern ausgegangen, ohne dass sich daraus per se Hierarchisierungen ergeben würden.⁵

III. HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG

Vor diesem Hintergrund werden in der gegenwärtigen Debatte insbesondere drei Desiderate identifiziert, die für einen Ausbau einer inklusionsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung bedeutsam sind:

1. Inklusionsinhalte sind im Lehramtsstudium bislang ein isoliertes Thema. Sie werden häufig „lediglich als zusätzlich zu berücksichtigendes Element gesehen und weniger als innovativer Grundgedanke, der sich auf alle Studieninhalte auswirkt“.⁶ Problematisch erscheint vor allem, dass die notwendige Vernetzungsleistung im Hinblick auf die verstreuten Inhalte in den Bildungswissenschaften, den Fachwissenschaften und den Fachdidaktiken durch die Studierenden selbst erbracht werden muss. Damit sind sie aber insbesondere in der ersten Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung häufig überfordert. Dementsprechend brauchen Studierende strukturelle Unterstützung (z.B. durch interdisziplinäre und kooperative Lehreinheiten), um ein am Anspruch der Inklusion orientiertes Menschenbild, entsprechende Wertorientierungen sowie pädagogisch-didaktische Handlungskompetenz zu entwickeln.
2. Studierende werden zwar für zunehmend inklusive Settings ausgebildet, die aber in der Regel weder sie, noch ihre Dozentinnen und Dozenten an der Universität aus ihrer eigenen biographischen Schulerfahrung kennen. Diese mangelnde Vertrautheit mit Heterogenität „kann bei Studierenden zu falschen Vorstellungen über den zukünftigen Beruf, zu einem Gefühl der Überforderung und sogar zur innerlichen Ablehnung inklusiver Bildung führen“⁷. Wie aus der Forschung zu den *teacher beliefs* bekannt ist, sind zustimmende bzw. ablehnende Haltungen auch für das Gelingen bzw. Scheitern von Inklusion ursächlich. Neben dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich von Diagnostik und Förderverfahren bzw. -methoden muss daher bei der Integration von inklusiven Inhalten in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung eines biographisch reflektierten professionellen Habitus gelegt werden, damit Inklusion gelingen kann. Insbesondere gilt es auch, im Hinblick auf die inkludierenden bzw. exkludierenden realen Praktiken in Schule und Unterricht, dem schulpädagogischen Praktikum in allen Schularten größere Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade die Schulpraktika leisten als reflexive Lerngelegenheiten einen Beitrag zur Entwicklung des Lehrerhabitus.
3. Eine inklusive Schule bzw. ein inklusiver Unterricht setzen ein professionelles Handeln von Lehrkräften voraus, das durch die Zusammenarbeit mit anderen pädagogischen Berufsgruppen bzw. Institutionen bestimmt ist. Auf diese multiprofessionelle Kooperation sind Studierende bislang nur ungenügend vorbereitet.⁸ Bei der Etablierung und dem weiteren Ausbau einer „multiprofessionellen Kooperationskultur“⁹ spielt die universitäre Lehre eine wichtige Rolle, entwickeln Studierende in der ersten Phase der Entwicklung beruflicher Identität doch Überzeugungen

und Verhaltensrepertoires, die ihre Einstellung, Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation nachhaltig prägen. Studierende müssen dementsprechend frühzeitig mit anderen (pädagogischen) Berufskulturen ins Gespräch kommen, um eigene Zuständigkeiten aber auch die Angewiesenheit auf eine multiprofessionelle Vernetzung reflektieren zu können.

Grundlegend besteht die Zielsetzung einer inklusionsorientierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung darin, zukünftige Lehrkräfte „zu einem chancengerechten und individuellen Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler [zu] befähigen“¹⁰, der nicht exkludiert sondern inkludiert. Lehrkräfte benötigen für das Unterrichten unter diesem Anspruch spezifische Kompetenzen sowie ein Repertoire an Fähigkeiten zur Diagnose und zum Umgang mit bestimmten Förderbedarfen. Das Basiswissen Inklusion beabsichtigt dementsprechend, bei angehenden Lehrkräften Wissen, Fähigkeiten und Fer-

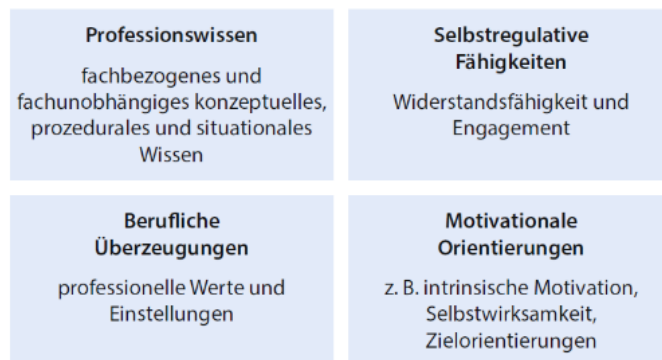


Abbildung 1: Aspekte professioneller Kompetenzen von Lehrkräften nach Baumert und Kunter (2006); zit. n. Kunter und Artelt 2019, S. 399

tigkeiten und damit verbundene professionelle Überzeugungen und Haltungen zu entwickeln.

Für die konzeptionelle Strukturierung inklusionsbezogenen professionellen Wissens bietet sich das von Baumert und Kunter (2006)¹¹ entwickelte Kompetenzmodell an (Abb. 1).¹² Baumert und Kunter (2006)

unterscheiden vier Aspekte, die im Zusammenspiel die professionellen Kompetenzen von Lehrkräften ausmachen. Dieses Kompetenzmodell liefert damit nicht nur eine Systematik der für professionelles Handeln im Kontext inklusiver Bildung relevanten Bereiche, sondern beinhaltet auch Annahmen zur Entwicklung dementsprechender professioneller Kompetenzen. Deren Entwicklung ist ein langfristiger Prozess, der die verschiedenen Phasen der Ausbildung und beruflichen Entwicklung umfasst. Mit dem Basiswissen Inklusion sollen in der ersten, universitären Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Grundlagen in allen vier Kompetenzbereichen gelegt werden. Keinesfalls kann davon ausgegangen werden, dass Studierende auf dieser Basis den Anforderungen an eine Lehrkraft in inklusiven Settings gerecht werden könnten. Die zweite und dritte Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung haben hier ihren wichtigen und je spezifischen Anteil. Im Detail ergeben sich folgende inhaltlichen Anforderungen:

- Zum **Professionswissen** für das Arbeiten in inklusiven Settings gehören zunächst Kompetenzen, die in den Bildungswissenschaften erworben werden. Beispiele hierfür ist die Fähigkeit, Inklusion im Spannungsfeld von Universalisierung und Individualisierung anthropologisch, ethisch und demokratietheoretisch verstehen und Handeln begründen zu können. Dazu gehört aber auch die Fähigkeit, Merkmale von Heterogenität und darauf bezogenen Förderbedarf sachgerecht diagnostizieren und entsprechende Lehrangebote und individualisierende didaktische Settings gestalten zu können, inklusive Unterrichtsangebote zu entwickeln und mit anderen Berufsgruppen und Institution in multiprofessionellen Teams zu kooperieren. Der Beziehungsgestaltung und der konstruktiven Zusammenarbeit kommt im Zusammenhang mit Inklusion ein besonders hoher Stellenwert zu.
- Im Bamberger Modell BILUB sollen dementsprechend schulpraktische Erfahrungen inklusionstheoretisch reflektiert sowie Kompetenzen im Bereich der Förderdiagnostik und der inklusiven

Didaktik entwickelt werden. Eine Vernetzung zu fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Seminaren ist begonnen und wird vertieft ausgebaut.

- Inklusionsbezogene **berufliche Überzeugungen** umfassen vor allem die Kompetenz, eigene biographisch erworbene Haltungen zu überdenken und inklusive professionelle Haltungen zu erwerben.¹³ Hierzu zählen insbesondere solche schul- und unterrichtsbezogenen Vorstellungen, Einstellungen und Werthaltungen, die sich auf Schule und Unterricht beziehen (z.B. subjektive Annahmen über Inklusion und Exklusion).

Im Bamberger Modell BILUB werden dazu Veranstaltungsformate entwickelt, in denen sowohl die Erhöhung von Feldkenntnissen und -erfahrungen durch Praktika und Exkursionen als auch der Kontakt zu Lehrkräften bzw. Schulen, die den Inklusionsanspruch bereits umsetzen, eine wichtige Rolle spielen. Hinzu kommen reflexive Seminarangebote, die jeweils individuelle Mechanismen von Exklusion und Inklusion, von Leistung, Förderung und Selektion erkennen lassen, diese hinterfragen und zu bearbeiten helfen, so dass sich die entsprechenden Überzeugungen entwickeln.

- **Funktionale motivationale Orientierungen** im Kontext von Inklusion beziehen sich einerseits auf die mit dem professionellen Lehrerhandeln verknüpften Zielorientierungen und andererseits auf Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, insbesondere auf das Zutrauen, entsprechende Settings (mit) zu gestalten und deren Durchführung erlernen zu können.

Im Bamberger Modell BILUB wird verstärkt auf die Bedeutung der inklusiven schulpraktischen Erfahrungen hingewiesen und innerhalb der entsprechenden Seminare Hospitationen an Förderschulen sowie Regelschulen mit Profil Inklusion ermöglicht. Dadurch sollen die Vorteile, die eine inklusive Gesellschaft und damit auch eine inklusive Schule mit sich bringt, in den Fokus gestellt werden.

- Die anspruchsvolle Arbeit in inklusiven Unterrichtsettings ist mit hohen Anforderungen an alle Beteiligten verbunden und verlangt von Lehrkräften gute **Selbstregulationsfähigkeiten**, um mit den Besonderheiten im Verhalten und Erleben der Schülerinnen und Schüler, aber auch mit den Reaktionen der Mitschülerinnen und Mitschüler umgehen zu können.

In BILUB werden Lerngelegenheiten geschaffen, die es ermöglichen, das Augenmerk auf die besonderen Herausforderungen und Schwierigkeiten im Rahmen des inklusiven Gestaltens von Schule und von Lehr-Lern-Prozessen zu legen und das Verhalten und Erleben in solchen Situationen zu reflektieren.

IV. BASISWISSEN INKLUSION – DAS BAMBERGER MODELL

Für die Lehramtsstudiengänge der allgemeinen bzw. beruflichen Bildung an der Universität Bamberg ergeben sich daraus Konsequenzen auf drei Ebenen:

1. Integration des Themas „Inklusion“ in die obligatorischen Inhalte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Alle Lehramtsstudierenden besuchen Vorlesungen im erziehungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Fächerbereich und absolvieren Schulpraktika. Diesbezüglich sollen die Lehrangebote zum einen um das Themenfeld „Basiswissen Inklusion“ erweitert werden, zum anderen die in diesen Veranstaltungen bereits gelehrteten Inhalte systematisch daraufhin befragt werden, ob diese inklusionssensibel aufbereitet und präsentiert werden. Entsprechend sollen auch neu entwickelte Vorlesungsinhalte zum Thema Inklusion durch die hierfür abgeordnete Lehrkraft selbst

oder in Kooperation mit den jeweiligen Dozierenden implementiert werden. Die Anreicherung der bestehenden Sitzungen um den Inklusionsgedanken soll in einem Beratungs- und Kooperationsprozess des multiprofessionellen Teams aus der abgeordneten Lehrkraft und den Dozierenden passieren. An dieser Stelle eignen sich die vorhandenen Strukturen des Projekts "Bildungswissenschaften im Verbund".

Hierdurch soll einerseits das Thema „Inklusion“ kompakt als zentrales Thema in den Überblicksvorlesungen verankert werden. Dabei wird es wichtig sein, dass jeweils perspektivisch die unterschiedlichen Zugänge der einzelnen Fächer sichtbar werden. Durch die Beteiligung der abgeordneten Lehrkraft an der Vorbereitung kann ein gleichermaßen multiperspektivisches wie kohärentes Angebot erreicht werden. Das zweite inhaltliche Ziel besteht darin, das Thema „Inklusion“ als Bestandteil möglichst vieler Lehrinhalte sichtbar zu machen und damit die selbstverständliche Integration des Themas zu fördern. Dies ist gerade auch im Hinblick auf die Vorbereitung und Durchführung des pädagogisch-didaktischen Schulpraktikums von Bedeutung. Zukünftig sollen die gemeinsam erarbeiteten Inhalte in die Modulhandbücher integriert und damit strukturell abgesichert werden. Verortet ist ein solches Basiswissen Inklusion derzeit in der verpflichtenden Vorlesung Schulpädagogik I und II.

2. Integration des Themas „Inklusion“ in die fakultativen Inhalte der Lehrerbildung

Darüber hinaus sollen weitere Lehrangebote entwickelt werden, die den Studierenden die Möglichkeit bieten, Inhalte des Themenfeldes Inklusion und Förderpädagogik – auch unter Rückgriff auf die „sonderpädagogischen Studienbriefe“ – zu vertiefen. Voraussetzung hierfür ist die Beteiligung der abgeordneten Lehrkraft in Wahlpflichtveranstaltungen des EWS-Bereichs/Bildungswissenschaften, in Lehrveranstaltungen der Fachdidaktiken sowie in schulartspezifischen Lehrveranstaltungen. Für neu entwickelte Seminare oder eine Beteiligung an bereits bestehenden Seminarangeboten und deren Erweiterung um Praxiskomponenten kommen die bildungswissenschaftlichen Fächer sowie die Fachdidaktiken in Betracht. Zudem soll in Zusammenarbeit mit dem Praktikumsamt und dem Forum Praktikum / Bereich Schulpraktische Studien des ZLB ein Konzept entwickelt werden, das gezielt ein Praktikum in einem Förderpädagogischen Zentrum und / oder in Schulen ermöglicht, die Inklusion bereits vorbildlich umsetzen. Durch das Kennenlernen dieses Arbeitsfeldes und dem damit verbundenen Perspektivenwechsel sollen Studierende gezielt auf die Arbeit in multiprofessionellen Teams vorbereitet werden. Im fakultativen Bereich werden zur Zeit Seminarangebote mit unterschiedlichen Schwerpunkten aufgebaut (wie z.B. "Didaktischer Umgang mit Heterogenität" und "Förderdiagnostische Unterrichtsplanung").

3. Integration des Themas „Inklusion“ in die Strukturentwicklung der Lehrerbildung der Universität Bamberg

Das Thema „Inklusion“ soll langfristig und über die Zeit der Abordnung hinaus in die Strukturentwicklung des lehramtsbezogenen Lehrangebots der Universität Bamberg integriert werden. Die in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Mitarbeitenden sind an etlichen Stellen mit den gleichen Fragen und Problemen konfrontiert: auch sie hatten in ihrer eigenen Ausbildung häufig wenig Chancen, inklusive Schulen bzw. inklusive Lehrerinnen- und Lehrerbildung kennenzulernen. An vielen Stellen besteht auch für die Dozierenden Fortbildungsbedarf. Aus diesen Gründen ist die abgeordnete Lehrkraft in die strukturelle Entwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Projekt Wegweisende Lehrerbildung (WegE) eingebunden. Aufbauend auf das Teilprojekt Bildungswissenschaften im Verbund wird es um die langfristige Verankerung des Themas in den Bildungswissenschaften sowie die Spezifizierung der Schulpraktika im Hinblick auf inklusiven Unterricht gehen. Im Sinne der Einheit von Forschung und Lehre soll zudem langfristig die an der Universität und am *Leibniz-Institut* für Bildungverläufe angesiedelte Forschung in das Modul integriert werden. Zweitens

geht es im Teilprojekt Berufliche Bildung um die Integration des Themas in die Ausbildung der Studiengänge Wirtschaftspädagogik und BA/MA Ed. Berufliche Bildung/Fachrichtung-Sozialpädagogik. Im Teilprojekt Beratung stehen inklusionsspezifische Perspektiven bei der Förderung von Beratungskompetenz als wichtige Facette des Professionswissens von Lehrkräften im Mittelpunkt.

Schließlich besteht das langfristige Ziel darin, Inklusion nicht nur additiv zum bestehenden Lehrveranstaltungsangebot zu lehren, sondern darauf hinzuwirken, dass „die Vorbereitung auf ein inklusives Schulsystem ... Querschnittsthema sämtlicher Studieninhalte werden“¹⁴ muss. Mittelfristig soll jedes an der Lehrerinnen- und Lehrerbildung beteiligte Fach mit seinen spezifischen Zugängen seinen Beitrag dazu leisten, sodass Studierende die notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zum Leben, Lernen und Lehren in einer an Inklusion orientierten Gesellschaft und Schule entwickeln können.

Das Referat für Inklusion kooperiert diesbezüglich bereits mit den Arbeitseinheiten im EWS-Bereich, dem Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik sowie dem Kompetenzzentrum digitales Lehren und Lernen (Digi-Z). Darüberhinaus findet eine Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen des EWS-Bereichs im Rahmen des Seminars „Heterogenität in interdisziplinärer Perspektive“ statt, welches im Rahmen des WegE-Teilprojekts „Bildungswissenschaft im Verbund“ initiiert worden ist.

SCHLUSS

Betrachtet man die Realität des Bildungssystems, dann zeigt sich, dass der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf steigt, während der Inklusionsanteil im Vergleich zu den europäischen Nachbarstaaten weit unter dem Durchschnitt liegt.¹⁵ Im erziehungswissenschaftlichen Diskurs herrscht daher weitgehend Einigkeit darüber, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung sich stärker als bislang an einer heterogenen Schülerschaft und einer inklusiven Schulpraxis ausrichten muss. Es ist deswegen in der langfristigen Perspektive ein gesellschaftlicher Veränderungsprozess notwendig, in dem schulisches Handeln „ohne Aussonderung auskommt und übergreifende Werte wie die gleichberechtigte soziale Teilhabe aller sowie den Respekt vor der Vielfältigkeit menschlichen Zusammenlebens beinhaltet“.¹⁶ Daran kann ein Basiswissen Inklusion anschließen. Es hat seine Grenzen allerdings in der segregierenden Struktur der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Bayern. Wir sind uns bewusst, dass das vorliegende Konzept daher allenfalls ein erster Schritt sein kann.

¹ Die Rahmenkonzeption fußt auf dem vom Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an das Staatsministerium mit Schreiben vom 30.11.2017 eingereichten Konzept.

² Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V., abgerufen am 29.05.2019 (url: <https://www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung>)

³ Vgl. Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt: Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.03.2015/ Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz vom 18.03.2015)

⁴ Vgl. Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt: Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.03.2015/ Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz vom 18.03.2015), S. 2

⁵ Vgl. Lütje-Klose, Birgit u.a. (2018): Basiswissen Lehrerbildung: Inklusion in Schule und Unterricht. Grundlagen in der Sonderpädagogik. Kallmeyer: Seelze, S. 9

⁶ Vgl. Monitor Lehrerbildung, a.a.O., S. 9

⁷ Vgl. Monitor Lehrerbildung, a.a.O., S. 10

⁸ Vgl. Monitor Lehrerbildung (2017): Neue Aufgaben, neue Rollen?! – Lehrerbildung für den Ganztag

⁹ Vgl. Monitor Lehrerbildung 2017, a.a.O., S. 7

¹⁰ Ebd., S. 3

11 Baumert, Jürgen; Kunter, Mareike (2006): Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9 (4), S. 469–520. DOI: 10.1007/s11618-006-0165-2.

12 Abbildung übernommen aus: Artelt, Cordula; Kunter, Mareike 2019: Kompetenzen und berufliche Entwicklung von Lehrkräften. In: Urhahne, Detlef; Dresel, Markus, Fischer, Frank (Hg.): Psychologie für den Lehrberuf. Springer VS, S. 399.

¹³ Vgl. Lütje-Klose, Birgit u.a. (2018): Basiswissen Lehrerbildung: Inklusion in Schule und Unterricht. Grundlagen in der Sonderpädagogik. Kallmeyer: Seelze

¹⁴ Vgl. Monitor Lehrerbildung (2015): Inklusionsorientierte Lehrerbildung – vom Schlagwort zur Realität. S. 3

¹⁵ Vgl. Monitor Lehrerbildung (2015): Inklusionsorientierte Lehrerbildung – vom Schlagwort zur Realität. S. 3

¹⁶ Vgl. Lütje-Klose, Birgit u.a. (2018): Basiswissen Lehrerbildung: Inklusion in Schule und Unterricht. Grundlagen in der Sonderpädagogik. Kallmeyer: Seelze, S. 9